

Maria Crucis Doka

Auf Theodosius Florentinis Spuren bei den Menzinger Schwestern - heute

Das Unterrichtsthema in einem älteren Religionsbuch für die fünfte Klasse lautet: «*Die Welt ist nicht in Ordnung.*» Sie ist aus dem Lot gerückt, verrückt.¹ Für Theodosius war die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts aus der gottgewollten Ordnung geraten, verrückt. Nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798 wurde das Versagen der alten Gesellschaftsordnung offensichtlich. Eine gesellschaftliche Reform drängte sich auf. Auch die Kirche hatte an Kraft und Bedeutung verloren. Wie konnte sie in diesem Zustand ihre Sendung, ihre Erneuerungsmission in und an der Gesellschaft erfüllen?

In der Zeit des Kampfes zwischen den Verfechtern der alten Schweiz und jenen der neuen Schweiz waren Unterscheidungsvermögen und Visionen für Neues gefragt. Von einer betont defensiven Haltung, charakteristisch für das Schreiben der Bischöfe aus dem Jahr 1845, war kaum Hoffnung auf Veränderung zu erwarten.² Angesichts dieser Situation lautet die Antwort des Theodosius: «*All das kann, all das darf nicht hindern, in das Rad der Zeit einzugreifen und das Möglichste zu tun. Vielmehr ist es Pflicht, auch hierin nicht müßig zu sein.*»³

1. In das Rad der Zeit eingreifen

Aus der «*rechten Ordnung*» geraten erscheint heute die Welt in vielen Regionen, wo unsere Schwestern leben und tätig sind. Erwähnt seien als große Herausforderungen, eigentliche «Brandherde»: die politische und menschliche Situation in Zimbabwe (4 Gemeinschaften, 19 Schwestern), in Sri Lanka (18 Niederlassungen, 106 Schwestern), Erdbebenhilfe in Jammu/Kaschmir, dem Grenzkonflikt zwischen Pakistan und Indien; im südlichen Afrika angesichts der HIV/AIDS Pandemie (4 Provinzen, 295 Schwestern). Und neuerdings in indischen Gliedstaaten, wo Christen und

1 Christ in der Gegenwart, 8. Juni 2008, 245.

2 Hirtenbrief der Schweizerischen Bischöfe, in: SKZ, Nr. 6, 8. Februar 1845.

3 Florentini, *Leben der Heiligen Gottes* (1861/1864), Bd. 4, 61.

christliche Einrichtungen Angriffen und Zerstörungen ausgesetzt sind. Auch in solchen Gebieten sind Menzinger Schwestern im Einsatz.

Was hat uns heute in solchen Situationen Theodosius zu sagen? Er blieb bekanntlich nicht bei der Zeitanalyse stehen, im Gegensatz zu manchen seiner Zeitgenossen. *«Hier nicht müßig sein! Eingreifen, das Möglichste tun»*: Wie prägt diese Grundhaltung unserer Anfänge die Schwestern heute, wenn sie nach einer Antwort auf die Herausforderungen ihrer Zeit suchen? Stellvertretend für andere möchte ich zwei Beispiele erwähnen.

«Ins Rad des Geschehens eingreifen», das möchten die Schwestern in Sri Lanka. Die dortige Provinzoberin meint dazu: *«Wir bräuchten in unserer Zeit und für unser Land eine Vision, wie sie P. Theodosius für seine Zeit entwickelte.» Und sie formuliert gleich selber ein mögliches Ziel: «Der Kultur des Todes, der Gewalt und der Zerstörung durch Krieg und Naturkatastrophen eine Kultur des Lebens entgegenstellen.»* (Generalkapitel 2007; Provinzbericht/Sri Lanka) So lautet heute die Losung der Schwestern. Es geht also um eine Anti-Kultur. Gegen die Normalität von Gewalt und Zerstörung in diesem Land aktiv werden. Das heißt für die Schwestern aber auch und in erster Linie: *«Da wir Teil dieser gegenwärtigen Kultur sind, brauchen wir selber einen Bewußtseins- und Erneuerungsprozeß, der zu einer spirituellen Veränderung, zu einer Bekehrung führen muß. Wenn wir uns für einen Versöhnungs- und Friedensprozeß, eine Kultur des Lebens in unserer Bevölkerung einsetzen wollen, müssen wir selber in einer Sprache des Friedens und der Versöhnung sprechen, in unseren Gemeinschaften, am Arbeitsplatz und überall, wo wir sind, als Menschen des Friedens handeln. Nur so können wir versuchen, die destruktiven Kräfte durch unsere Bemühungen zu überwinden.»* Theodosius unterstreicht denn auch sehr deutlich die Notwendigkeit und Priorität der «inneren Reform». *«Eine Reform muß zuerst das Innere umgestalten, dann von innen nach außen sich entfalten. Wer die Gesellschaft reformieren will, muß zuerst sich selbst, dann die einzelnen Glieder reformieren, auf daß die göttliche Gesinnung in ihnen lebt und aus ihnen spricht und handelt.»* Und er fährt fort: *«Das Innere muß sich eben äußerlich zeigen. Wo eine wahre Gesinnung innerlich vorhanden, muß sie sich äußern wie im Rauch das Feuer; wahre Gesinnung muß zur Tat werden.»*⁴

«Gesinnung muß zur Tat werden.» Was heißt das konkret in Sri Lanka? Zunächst geht es um die Sorge für Waisenkinder (Tsunami- und Kriegsop-

4 Ebd., Bd. 4, 28-30.

fer) und für *Jugendliche*. Dies geschieht in Sri Lanka in Zusammenarbeit mit einheimischen NGOs (Nichtregierungsorganisationen). Waisenkinder werden in Gruppen von 6-8 von einer sogenannten «Mutter» betreut. An einem Ort der Sicherheit muß ihnen Entwicklung und Bildung fürs Leben ermöglicht werden. Wunden über die Verluste sollen heilen können. Jugendliche sind vielfach ohne Zukunftsperspektive für ein sinnvolles Leben. Sie sind für militärische und paramilitärische Gruppen eine leichte Beute, um deren eigenes Gewaltpotential zu verstärken. Eine Schwester berichtet: Den Spuren unserer Gründer folgend und entschlossen, die Botschaft des Generalkapitels 2007, *Leben fördern, schützen, bewahren*, umzusetzen, nehmen wir Risiken auf uns und arbeiten mit der jüngeren Generation zwischen 14 und 22 Jahren. Sie sollen lernen, Menschenwürde und Menschenrechte zu respektieren, zu schützen und zu fördern, um eine gesunde Nation aufzubauen. Sie müssen auch lernen, positiv mit Schmerz, Verletzung, Angst und Ärger umzugehen. Nur so können sie gesunde Beziehungen mit Menschen aus allen Bevölkerungsschichten aufbauen.⁵

Diese Aufgabe haben wir zusammen mit jungen, entsprechend ausgebildeten Menschen in Jaffna übernommen. Vor fünf Jahren erhielt die verantwortliche Schwester vom Erziehungsdepartement die Erlaubnis, täglich nach der offiziellen Schulzeit, mit Schülern aus verschiedenen Schulen zu arbeiten. Die Aufgabe wurde dank der Hilfe von Lehrern und von Witwen der Kriegsoffer intensiviert. Wir verwenden verschiedene Ansätze und Methoden. Die Personen sollen auch im psychosozialen und spirituellen Bereich gestärkt werden. In all unseren Aktivitäten müssen wir vorsichtig sein; denn wer es wagt, die Stimme zu erheben und die Wahrheit zu sagen, muß mit dem Tod rechnen. Aber wo auch immer, wir sind gefragt, lebensfeindliche Situationen zu benennen, Leben zu schützen, zu fördern und die Menschen zur Verantwortung und zu einem friedlichen Zusammenleben zu befähigen.» Der bekannte Grundsatz des Theodosius mag diesen Einsatz tragen helfen: *«Was Bedürfnis der Zeit ist, ist Gottes Wille. Wer also einem Bedürfnis begegnet, erfüllt Gottes Willen, darum kann und wird Gott ein Unternehmen der Art nicht ohne Hilfe lassen.»*⁶

Ins Rad der Zeit eingreifen, das erfordert auch ein anderer «*Brandherd*». Eine unübersehbare Not ist die HIV/AIDS-Situation im südlichen Afrika.

5 *Share Life*, Mai 2008, 17-18, AGenMenzingerLU.

6 Lebensabriß 1855 von Theodosius Florentini, in: Gadiant, *Der Caritasapostel* (1944), 482-483.

Unsere Schwestern leben und arbeiten hier in vier Provinzen: Provinz Süd-Afrika, die auch Zimbabwe einschließt; Provinz Cap, Provinz Lesotho und Provinz Zambia. Not und Herausforderung sind immens. *«Im Geist unserer Gründer bemühen wir uns, eine Umwandlung in unsere Gesellschaft zu bringen, besonders durch unser Engagement im HIV/AIDS-Sektor und in der Verringerung der Armut. Unser Ziel ist es, die Lebensqualität unserer Bevölkerung zu verbessern»*, sagen die Schwestern in Zambia.⁷

Die Schwestern in der Provinz Süd-Afrika engagieren sich bei der Bearbeitung von Programmen: Aufklärung, Bewußtseinsbildung, Koordination, Vernetzung, Krankenpflege, Betreuung, Sterbebegleitung. Sie arbeiten zusammen mit verschiedenen Instanzen: Bischofskonferenz, Caritas, NGOs, staatlichen Organen. Sie sind oft Koordinatorinnen, leiten Workshops für freiwillige Helfer und Pflegepersonal. Angesichts der übermächtigen Herausforderungen weitet sich der Blick und befähigt zu gemeinschaftsübergreifenden Initiativen. *«Was für eine einzelne Gemeinschaft eine Überforderung wäre, braucht im Miteinander durchaus nicht bloß schöner Traum zu bleiben.»*⁸

Es gibt aber auch spontane, ganz unbürokratische Initiativen: Da wird die alte Waschküche zu einem Hospiz umgebaut und heißt Mother Bernarda Wing. Zusammen mit Laien betreuen Schwestern arme Leute aus den nahe gelegenen Townships; darunter auch von der Pandemie betroffene Patienten. 20 km von Praetoria entfernt werden 230 Patienten in ihren Häusern betreut; Kinder erhalten Mahlzeiten.

Eine große Sorge bereitet die Perspektivlosigkeit der Jugend: 5,5 Millionen Erwachsene sind HI-positiv, mit einer Lebenserwartung von 43-46 Jahren; dazu 1,2 Millionen Waisenkinder (bis 2010 sollen es nach Schätzungen bereits 2 Millionen sein). *«Neue Wege müssen gefunden werden»*, sagen die Schwestern. *«Die südafrikanische Jugend braucht Hilfe, damit sie mit Hoffnung in die Zukunft gehen kann.»* Zusätzlich zur Mitarbeit in den offiziellen Programmen sorgen sich die Schwestern in besonderer Weise um die Schüler und Schülerinnen in den eigenen Schulen. Dabei geht es um: Lebensstil, Verhaltensweisen; eigene Programme für Waisen und Jugendliche mit speziellen Risiken. Auch Theodosius hatte für gefährdete Gruppen ein besonderes Augenmerk. Damals waren es

7 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Zambia, AGenMenzingerLU.

8 Franz Müller, *Christsein sprengt Rahmen - Christsein aus Berufung*, Weltgebetstag/Jahresthema 1998/99 (daktylogr.).

Lehrlinge, Gesellen, Verdingkinder, entlassene Sträflinge. «Ich kann ihnen zeigen, daß (dies) eines der größten und wichtigsten Bedürfnisse der Zeit ist.»⁹

2. «Spuren des Gründers» - was heißt das?

Wir haben uns bis jetzt mit zwei Situationen beschäftigt. Es sind dringende Herausforderungen an unsere Schwestern, wenn sie in ihrer Situation «ins Rad der Zeit eingreifen» wollen. Bevor ich mich einigen weiteren Spuren zuwende, die aus der Gründungszeit ins Heute unserer Kongregation führen, möchte ich der Frage nachgehen, was unter «Spuren» zu verstehen ist.¹⁰

Die Welt, in der unsere Schwestern heute leben und wirken, ist örtlich, kulturell und von ihrer geschichtlichen Entwicklung her gesehen komplexer und differenzierter als die Welt zur Zeit unserer Gründung. Stichworte dazu: 4 Kontinente, viele verschiedene Kulturen und religiöse Bekenntnisse, eine mehr als hundertjährige Wirkungsgeschichte. Was heißt es, wenn wir in diesem Kontext von «Spuren der Ursprungsinspiration» sprechen?

Die Nachfolger/innen eines oder mehrerer Gründer treten in deren Absichten/Ideen/Projekte ein und geben ihnen konkrete Formen. Die Inspiration des Anfangs wird im Laufe der Geschichte zu einem organischen und dynamischen Lebensstrom. Das Weiterbestehen der Anfangsinspiration und ihrer evangelischen Wurzeln ist nur möglich dank einer dynamischen Treue. Gemeint ist eine Treue, die verankert ist in den Anfängen, gleichzeitig offen für die Zeichen der Zeit und fähig, die Identität durch neue Entwicklungen in die Zukunft zu führen. Dieser Prozeß einer Neu-Interpretation des Charismas vollzieht sich nicht ohne Einwirkung des Geistes Gottes. Es geht dabei nicht einfach um Reformen. Eine dynamische Treue will die grundlegende spirituelle Erfahrung in der jeweiligen Gegenwart lebendig werden lassen. Sie erfährt in der entsprechenden Zeit und am entsprechenden Ort einen neuen Ausdruck. Unser Autor Romano spricht vom «Charisma des Instituts» im Bild von der Brechung des Lichtes. In und durch die Mitglieder erfährt das Ursprungsscharisma

9 Rede des Theodosius Florentini beim Pius-Verein 1862, Solothurn, zum Thema «Christliches Patronat», in: Gadiant, *Der Caritasapostel* (1944), 346.

10 Ich stütze mich auf das Buch von Antonio Romano, *I Fondatori, profezia della storia*, Milano 1989.

eine «*Brechung*» durch das Leben und das persönliche Charisma der einzelnen Mitglieder. Diese tragen - unter der Leitung des Geistes - das Potential der Ursprungsinspiration weiter. Die Identität erfährt eine Bereicherung, Verdeutlichung, Klärung und Entfaltung. Weder der Gründer/ die Gründerin noch deren erste Jünger/Jüngerinnen können die ganze Fülle dessen erfassen, was ihnen in der Ursprungsgabe geschenkt wird. «*Dynamische Treue*» meint also: Verankerung in den Ursprüngen, gleichzeitig Offenheit für die Zeichen der Zeit und damit Entfaltung und Wandlung im aktuellen Kontext.

Noch ein Wort zum Begriff «*Grundinspiration*». «In der Erfahrung der Gründer mit Gott liegt der Ursprung der Gründung», sagt der französische Ordenstheologe und Jesuit Philippe Lécrivain. Am Anfang steht eine spirituelle Erfahrung, ein Gottesbild, eine Gotteserfahrung. Diese führt zum Beispiel dazu, in den Nöten und Leiden der Vernachlässigten, Ungebildeten, Armen, Unterdrückten den anwesenden Gott zu erkennen und damit die Orte, «*an denen Gott aufleuchten soll. Anders gesagt: Wo Not - da Gott! Not und Gott sind einander zugeordnet.*»¹¹

An der Wurzel des Gründungsereignisses ist also eine geistliche Erfahrung. Sie bringt diejenigen, denen sie geschenkt ist, in Bewegung. Daraus erwächst eine Neuorientierung im Leben und im Handeln. Im Blick auf die Not, auf die Bedürfnisse und aus dem Glauben an Befreiung und Auferstehung wächst die Antwort in der Ausführung der Sendung (Philippe Lécrivain, SJ, *Journées de formation*, «Des communautés fondatrices dans une Eglise locale», 29./30. September 2007, Fribourg). Im Blick auf die Situation der Arbeiter sagt Theodosius: «*Wir dürfen dieser Erscheinung nicht müßig zusehen, sondern da Gott seiner heiligen Kirche und darin uns allen die Aufgabe gegeben hat und die Mittel... müssen wir angreifen, die Sache an die Hand nehmen.*»¹²

Im folgenden wird das Wort «*unsere Gründer*» in der Mehrzahl gebraucht; etwa im Sinne des genannten Autors Lécrivain. Er sagt: Gründer/innen sind grundsätzlich die Inspiratoren/innen und die Glieder der ersten Gemeinschaft.¹³ Meine Aufgabe hier geht dahin, Spuren von dynamischer

11 Anton Rotzetter, *Es geht auch anders! Oder: Wieder die so genannten Sachzwänge! Franz von Assisi und Theodosius Florentini und ihr gemeinsames Erbe*, in: *Theodosia* 123/4 (2008), 9-12.

12 Die Frankfurter Rede des Theodosius Florentini an der 15. GV des deutschen Katholikentags 1863, in: Gadiant, *Der Caritasapostel* (1944), 281ff.

13 vgl. dazu Carlo Moos, *Zukunft aus dem Glauben, Bernarda Heimgartner und die Gründung des Lehrschwwesterninstituts im historischen Kontext*, Kriens 2002.

Treue in der heutigen Kongregation nachzugehen, die deutlich auf Theodosius, seine Ideen und Projekte hinweisen.

3. Bildung und Erziehung fürs Leben¹⁴

Das Bild von der Erziehungs- und Bildungspolitik in unserer weltweiten internationalen Kongregation könnte vielfältiger nicht sein. Während in Europa Schulen und andere Erziehungsinstitutionen (z.B. Heime) mehr und mehr in andere Hände übergegangen sind und übergehen, bleiben diese Aufgaben besonders in unsern afrikanischen Provinzen und in Lateinamerika ein eigentliches *«Muß»*. In enger Verbindung mit dem Anfang der Gründung und herausgefordert durch heutige konkrete Bedingungen bemühen sich die Schwestern in ganz unterschiedlichen Gegebenheiten um die Verwirklichung dieses ersten Zieles unserer Gründung.

Gemäß dem Theodosianischen Reformprogramm sollte die Schule als Erziehungs- und Bildungsinstitution *allen Schichten der Bevölkerung, vor allem den minderbemittelten Klassen* zugute kommen und die Familien in ihrer Aufgabe unterstützen. Die Schwesternkongregationen sollten deshalb *«so eingerichtet [sein], daß sie überall hinpaßten, den Landesbedürfnissen entsprächen, überall Aufnahme finden könnten, in allen Verhältnissen einzudringen vermöchten»*.¹⁵

Theodosius erkannte den Zusammenhang zwischen sozialer Not und Mangel an Erziehung und Bildung. Schule und Erziehung sind, nach Theodosius, eine Forderung der Gerechtigkeit, damit die Chancengleichheit im Leben gewährleistet werden kann. Sie dient der sozialen Promotion und hat eine evangelisierende Funktion.¹⁶

In Mongu, Provinz Zambia, leiten die Schwestern eine Sekundarschule mit ca. 650 Schülerinnen. Ein wichtiges Ziel dieser Schule ist die Verringerung der Zahl derjenigen, die in Armut leben. Durch Erziehung und Schu-

¹⁴ Theodosius Florentini: *«Für den Lebensberuf vorbereiten»*: 2.GV Piusverein, Solothurn 19./20. August 1862, in: Gadient, *Der Caritasapostel* (1944), 346 ff.

¹⁵ Theodosius Florentini an Karl Arnold, Bischof von Basel, 23. August 1856, in: Gadient, *Der Caritasapostel* (1944), 497 ff.

¹⁶ Vgl. den Beitrag von Esther Vorburger-Bossart, *Theodosius Florentini und die pädagogische Idee*, in dieser Ausgabe.



Abb. 1: Behinderten-Schule mit Sr. Sweta Joseph Gil in Khairabad/Nordindien, Projekt Selbsthilfegruppen/Frauenförderung. (Generalat Schwestern v. Hl. Kreuz)



Abb. 2: Sr Charlotte Poovathusserli beim Unterrichten der in der Gesellschaft an den Rand gestellten Kinder in Khairabad Uttar Pradesh, Nordindien (Generalat Schwestern v. Hl. Kreuz)

lung auf der Elementar- und Sekundarstufe sollen auch die Mädchen die Möglichkeit erhalten, weiterführende Ausbildungsstätten zu besuchen, eine die Existenz sichernde Arbeitsstelle zu finden oder ein kleines Geschäft (small business) auf die Beine stellen zu können. Darüber hinaus sollen sie auch fähig sein, in der Ortskirche und der Gesellschaft eine aktive Rolle zu spielen. Ganz allgemein gesprochen geht es um die Fä-

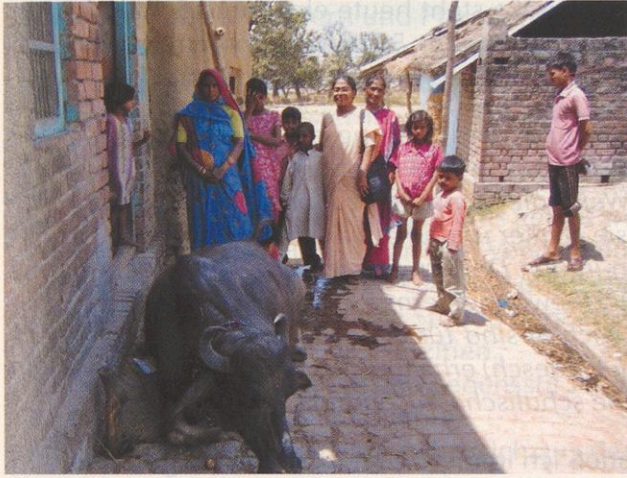


Abb. 3: Sr. Charlotte Poovathusserli in der Mitte mit einer Frauenselbsthilfegruppe; Büffel-Milch bedeutet Einkommen für die Familie, eine nordindische Szene. (Generalat Schwestern v. Hl. Kreuz)



Abb. 4: Treffen der Selbsthilfegruppe mit Sr. Consilia Pengadu (Generalat Schwestern v. Hl. Kreuz)

higkeit der Frauen, als Persönlichkeiten im Leben gute, ja bessere Entscheidungen treffen zu können. *«Sie werden so in der Lage sein, nicht auf falsche Versprechungen hereinzufallen»*, sagen die Schwestern. Es geht schließlich darum, mutig und eigenständig einer hoffnungsvolleren Zukunft entgegengehen zu können.

Außerhalb der Hauptstadt Lusaka steht heute eine neue Schule für Kinder im Vorschul- und Kindergartenalter. 5 Schwestern betreuen und unterrichten 150 Kinder aus dem nahe gelegenen Armenviertel.¹⁷

Provinz Nordindien: Erziehung und Bildung als Beitrag zur positiven Veränderung der Gesellschaft. Die Provinzoberin schreibt: *«Wir versuchen auf verschiedene Weise die Menschen zu fördern. Wir wollen ihnen Wissen vermitteln, um sie stärker und unabhängiger zu machen. Unsere Schwestern unterrichten in den Dörfern Erwachsene, besonders Frauen, aber auch Kinder. Die Dorfbewohner lernen Lesen und Schreiben, erhalten Informationen, die wichtig sind für ein gesundes Leben. In unserm Spital in Khairabad (Uttar Pradesh) erhalten körperlich behinderte Kinder neben Therapie auch eine schulische Ausbildung.»*¹⁸

In Afrika wie in Indien stieß ich immer wieder auf den Begriff *«non-formal Education»*. Ich erhielt dazu in der Nord-Indischen Provinz folgende Erklärung: *«Wir verstehen darunter eine Schulungsmöglichkeit, die außerhalb des staatlichen Lehrprogramms liegt. Kindern aus abgelegenen Dörfern wird Gelegenheit geboten, eine Schulbildung zu erhalten. Eine große Anzahl solcher Kinder kann dadurch die Elementarschule abschließen. Arme Kinder, die die entsprechenden Voraussetzungen haben, werden auch für die Aufnahmeprüfung an höheren Schulen vorbereitet.»*

In Chile bringt die Überalterung und das Kleinerwerden der Schwesternzahl eine besondere Herausforderung in Bezug auf die großen Kollegien (Restrukturierung und Zusammenarbeit mit Laien). Die Provinz möchte die Schulen behalten, weil sie diese, wie Theodosius, als wichtigstes Mittel für die Evangelisierung erachtet. Schon seit Jahren arbeiten die Schwestern mit der Lehrerschaft und den Eltern der Schülerinnen zusammen. Es geht auch um die Vermittlung der Spiritualität der Kongregation an eine interessierte und offene Gruppe von Laien. Mit seiner Vision war und ist dabei Theodosius eine zentrale Figur. Mitarbeiter, Freunde und Bekannte bilden zusammen eine Gruppe von Laien, genannt *«Familia Santa Cruz»*.¹⁹ Die Mitglieder wollen als Laien nach unserer Spiritualität leben. Viele von ihnen arbeiten in den Schulen der Provinz, haben auch Verantwortung übernommen und führen die Schulen in unserem Geist weiter. *«Sie anerkennen Pater Theodosius und Mutter Bernarda als ihre Gründer»*, sagen uns die chilenischen Schwestern. Viele solcher Gruppen

17 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Zambia. AGenMenzingerLU

18 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Nordindien. Ebd.

19 *Share Life*, Oktober 2004. 27/28. AGenMenzingerLU

entstanden auch in Dörfern und Pfarreien, wo unsere Schwestern arbeiten. Ein kurzer Einblick in das Engagement dieser Laien:

- Die assoziierten Laien haben regelmäßigen Kontakt mit der Ortsgemeinschaft der Schwestern.
- Sie beteiligen sich an unserer Sendung; ihr Ziel ist es, ihre soziale Umgebung (Familie, Dorf, Pfarrei, Arbeitsplatz) als Gemeinschaft zu gestalten, in der die Werte des Evangeliums gelebt werden.
- Sie nehmen regelmäßig teil an den Versammlungen der Lokalgruppe. Sie beten miteinander, teilen Glauben und Lebenserfahrungen.
- Täglich pflegen sie eine halbe Stunde persönliches Gebet.
- Einmal im Jahr machen sie Exerzitien.
- Sie versuchen einen einfachen Lebensstil zu praktizieren, setzen sich für andere ein, teilen mit anderen.
- Ihr Engagement als Christen nährt sich aus der Spiritualität des Kreuzes.

Diese Arbeit mit den Laien scheint eine neue Ausdrucksweise unseres Charismas zu sein. Es ist ein gegenseitiges Nehmen und Geben zwischen Schwestern und Laien. Es entspricht der Aufwertung der Laien, wie es am Zweiten Vatikanum definiert wurde. In letzter Zeit erfuhr diese Bewegung von kirchlicher Seite einen neuen Impuls und einen besondern Akzent. Die südamerikanische Bischofskonferenz (CELAM) fordert die Orden auf, sich aufgrund ihres Charismas in besonderer Weise den Ausgegrenzten der Gesellschaft zuzuwenden, auch jenen Menschen, die außerhalb der Kirche stehen. *«Un llamado a los religiosos a superar nuestro egocentrismo institucional, a abrirnos con mayor conciencia y compromiso a las necesidades de nuestro continente injusto e religiosamente en cambio - para que en EL (Jesucristo) nuestros pueblos tengan vida»*,²⁰ Inhalt des bischöflichen Schreibens: Der Aufruf der Bischöfe an die Ordensleute will, *«daß wir das auf unsere Institution zentrierte Denken und Handeln überwinden; daß wir uns öffnen für ein größeres/weiteres Bewußtsein und Engagement im Dienst an den Bedürfnissen unseres Kontinentes, der an Ungerechtigkeit leidet und sich in einem religiösen Wandel befindet -, damit unsere Völker Leben haben, in IHM, JESUS CHRISTUS.»* Es geht in diesem Zusammenhang auch um eine erneuerte Option für die Armen, das heißt, um neue Antworten, die gesucht werden müssen. Aufgrund des christlichen Glaubens und des Charismas richtet sich der Blick auf die Ausgrenzung, die heute auf verschiedene und neue Art um sich greift. Diese nicht neue aber erneute Herausforderung setzt eine Erneuerung von innen voraus. Und damit sind wir wieder bei Theodosius.

20 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Lateinamerika, AGenMenzingerLU

4. Der ganze Mensch

Wenn Theodosius die Gesellschaft seiner Zeit charakterisiert, benützt er Bilder wie *«Krankheit», «Flecken und Brandwunde am sozialen Körper der Gegenwart»*. Die moderne Zivilisation kam ihm vor *«wie ein Gebäude, dessen Außenseiten mit glänzenden Farben angestrichen, dessen Fenster und Türen sorgfältig geputzt in Stand gehalten werden, von dem aber die Fundamente wanken, die Mauern hohl und die Treppen morsch geworden sind.»*²¹ Das tragende Fundament, die letzte Bestimmung des Menschen und seine innerste Hinordnung auf die Gemeinschaft werden nicht wahrgenommen oder ignoriert. Der einzelne Mensch in dieser Gesellschaft ist nur ein *«halber Mensch»*, weil sein *«Ewigkeitswert»* ausgeklammert wird, sagt Theodosius.²²

Auch heute wird nach dem Menschen, seiner Sinnfindung und seinem Glauben gefragt. Wo hat christlicher Glaube in der heutigen Welt seinen Platz? Wie kann der Glaube an die nächste Generation weitergegeben werden? Wie können wir Zeugnis geben? Diese Fragen sind drängend und bedrängend, besonders in unsern europäischen Provinzen. Auch im 21. Jahrhundert fragen wir nach dem Fundament für unsere Gesellschaft und nach dem *«ganzen»* Menschen. *«Immer mehr erkennen wir, daß ein Gelingen des Lebens ohne den Bezug zu Gott kaum möglich ist»*, meint Anselm Grün.²³ Wie kann dieser Bezug in einer Welt und Kultur voller Umwälzungen gelebt werden? *«Diese Wirklichkeit»*, meint Madeleine Delbrêl, *«geht uns etwas an; sie ist wie ein Anruf an uns, neu zu glauben, besser zu glauben. Sie erinnert uns an unsere christliche Berufung, an unsere eigene Treue zu Gott.»*²⁴ - Theodosius Florentini meint: Damit die Institution Kirche und deren Glieder ihre eigentliche Mission erfüllen können, braucht es eine *«Kräftigung des katholischen Glaubens und Lebens unter den Geistlichen und Gläubigen unserer Kirche.»*²⁵

Die Provinzverantwortliche der Schweiz formuliert: *«Unser Beitrag heißt heute, geistliche Menschen werden, Orte schaffen, wo Gotteserfahrung*

21 Krauthahn, *Pater Theodosius*, 15

22 Dies zusammenfassend bei Bünter, *Die industriellen Unternehmungen*, 1962, 34-35 mit Verweis auf das Werk Florentini, *Leben des Heiligen Gottes* (1861/1864), Bd. 3, 75ff u. 110ff.

23 Anselm Grün, *Der Weg durch die Wüste*, Münterschwartzach 2001, 96.

24 Madeleine Delbrêl, *Gott einen Ort sichern*, Freiburg i. Brg. 2007, 114.

25 Theodosius Florentini, Brief vom 6. September 1861 an den Bischof von Sitten, in: Gadiant, *Der Caritasapostel* (1944), 406.

*möglich wird; gefragt ist die Qualität unserer Beziehungen. Kurz: Zeuginnen des christlichen Glaubens sein.»²⁶ Ein Beispiel: Lucia²⁷, eine Frau etwas über 50, im katholischen Milieu aufgewachsen, verheiratet, erwachsene Kinder. Verschiedene Hindernisse auf beruflicher Ebene, Hemmnisse in der Beziehung, Hoffnung auf Karriere, Gefahr eines zweiten Burnout führt zum Abbruch einer Weiterbildung. Lucia erhält zwar psychotherapeutische Hilfe. Aber sie ahnt seit Jahren ist ihr Glaube aufs Eis gelegt. *«Ich machte über Jahre nichts mehr!»* Diese Dimension ihres Menschseins hat sie ausgeklammert. Sie entschließt sich zum Aufenthalt in einem Haus der Stille und hofft auf Hilfe und Heilung. Sie nimmt teil am Gebet der kleinen Gemeinschaft, an der Meditation, wünscht geistliche Begleitung. In der Liturgie stößt sie eines Tages auf Lk 11,52: *«Ihr habt den Schlüssel zur Erkenntnis.»* Lucia läßt sich von diesem Wort treffen. *«Ich wurde hierher geführt»,* sagt sie, *«weil hier der Schlüssel für mich bereit ist zu dem, was mir helfen, mich heilen kann.»**

Es gilt, dem zentralen Anliegen der *gläubigen Präsenz unter den Menschen* Ausdruck zu geben. Eine neue Art des Mitseins ist angesagt. Es geht nicht darum, Verwalterinnen der Religion zu sein.²⁸ Es geht ums Mitsein: als Gottsuchende gemeinsam unterwegs: im pastoralen Dienst in den Pfarreien, in der Geistlichen Begleitung, als Exerzitienleiterinnen, durch Schaffung von Orten der Stille und der Besinnung.. Aber auch im Umgang mit den immer zahlreicheren *«Laien»*-Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus andern Kulturen, mit anderem Glauben. Es geht auch um den Dienst am betagten Menschen in- und außerhalb der eigenen Gemeinschaft. Nicht zu vergessen der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, das Engagement in der Ökumene von Mensch zu Mensch und im interreligiösen Dialog. *«Wir können nicht heraushören, was der Herr von uns will, wenn wir uns nicht in einem Kontext sehen. Unser Beitrag wird heute darin bestehen, im Kontext der heutigen Zeit und der heutigen Welt, darauf zu lauschen, was der Herr seit jeher für heute will, für die heutigen Menschen [...] und ihn zu bitten, daß wir es sehen und begreifen. Dieses Sehen- und Begreifenkönnen, das ist das Werk des Heiligen Geistes.»²⁹* Auf der Internetseite unserer Schweizerprovinz findet sich eine beachtliche Anzahl spiritueller Angebote im Mutterhaus und außerhalb in kleinen Niederlassungen: www.kath.ch/kloster

26 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Schweiz. AGenMenzingerLU.

27 Name geändert.

28 Tagssatzung der Orden, September 2008, Freiburg i.Ü, 7.9. 2008 Kipa und persönliche Notizen.

29 Delbrêl, *Gott einen Ort sichern*, 156-157.

menzingen/Angebote/Programm. Das gemeinsame Anliegen ist es, Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten.

Große Werke (Kinderheime, Schulen) mußten auch in unserer Deutschen Provinz aufgegeben oder an andere Institutionen übergeben werden. Heute liegt ein wichtiger Schwerpunkt der Tätigkeiten in der *Pastoral* am «ganzen Menschen» im Sinne des Theodosius. Sechs Schwestern begleiten in den Diözesen Eichstätt, Freiburg und Passau *Exerzitien im Alltag*. Es geht um eine wichtige spirituelle Bildungsarbeit und um Begleitung. Menschen suchen nach einer persönlichen Beziehung zu Gott. In der Diözese Passau bietet eine Schwester *Briefexerzitien* an.³⁰

Die Struktur und Zusammensetzung der Gesellschaft Italiens ist ähnlich wie die der übrigen Länder Europas: sinkende Geburtsraten, höhere Lebenserwartung, Zuwanderung vieler Ausländer mit kinderreichen Familien. Aufnahme und Integration der Ausländer sind ein Gebot der Stunde, ein Bedürfnis der Zeit, ein Anruf an uns Christen. «Wir Menzinger Schwestern bewältigen das nicht allein. Wir sind wo immer möglich in Pfarreien präsent oder arbeiten mit anderen Kongregationen und Laien zusammen.» Eine Schwester schreibt: «Ich arbeite in einer multi-ethnischen Schule (Institut Beccaro) mit Kindern aus Mittel- und Südamerika, aus Südostasien, aus Osteuropa und Nordafrika. Die verschiedenen Kulturen, Eßgewohnheiten, Sprachen, Verhaltensweisen sind jeden Tag eine «Arena», in der ich kämpfe, um die positiven Kräfte, die in jedem verborgen sind, zu befreien.»³¹

«Jeder Mensch trägt in seiner vernünftigen Natur die Anlage und den Beruf, Gottes Bild zu sein. [...] Achte die Menschenwürde in jedem Menschen, und kränke kein Recht des Menschen. [...] Verachte keinen Menschen, ob reich oder arm. [...] Heilig sei dir das Leben der Mitmenschen.»³²

Auch in England waren die Schwestern früher vorwiegend in der Schule tätig. Heute engagieren sie sich vermehrt in der *Pfarrarbeit*. In einer Londoner Pfarrei arbeitet eine Schwester zusammen mit einem Team von sieben Katechisten und 15 Pfarreiangehörigen. Es sind meist Eltern mit einer minimalen Ausbildung. Für diese werden Kurstage angeboten. Die

30 *Share Life*, April 2006. AGenMenzingerLU

31 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Italien. Auch: *Share Life*, Oktober 2001. AGenMenzingerLU.

32 Florentini, *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 4: Unterricht im Anschluß an das Leben des hl. Engelbert (Heiligenkalender 7. November).

Verantwortlichen folgen einem Programm der Diözese. Ein wichtiger Bestandteil ist die Vorbereitung der Kinder auf Erstkommunion und Firmung. In den letzten Jahren wollen sich auch immer häufiger Erwachsene auf die Taufe vorbereiten. Heute besteht in England ein großes Bedürfnis nach Spiritualität und Gebet. Viele Menschen suchen nach Lebenssinn oder nach einer vertieften Beziehung zu Gott. Es gilt, sich in andere Mentalitäten hineinzudenken. In einer Pfarrei sind zum Beispiel ungefähr 80% der Pfarreiangehörigen Ausländer, besonders Afrikaner. Die verschiedenen Mentalitäten und Sprachen sind eine echte Herausforderung. Für die Schwestern ist es wichtig, den Glauben der Menschen im Alltag zu vertiefen.³³

5. Ermächtigung der Frau

Die Schwestern unserer kleinen Provinz am südlichsten Kap des afrikanischen Kontinents setzen den Begriff «Ermächtigung/Empowerment» über ihr Erziehungs- und Bildungsprogramm. Sie haben es als New Vision gemeinsam erarbeitet. Frauen sollen ermächtigt werden, mit Aufgaben und Möglichkeiten (Mitteln) so umzugehen, daß sie fähig sind, neues Leben in ihre Familien zu bringen. Für diese Befähigung müssen Erziehung und Begleitung schon sehr früh beginnen. In den Schulen, in der Pastoralarbeit und wo immer die Schwestern tätig sind, haben sie erfahren, daß in der Beschäftigung mit Frauen das Leben der ganzen Familie berührt und miteinbezogen wird. Wenn Frauen aller Altersstufen und jeder sozialen Schicht in ihrer Persönlichkeit wachsen können und gestärkt werden, wird das weitere Kreise ziehen in der Familie und über sie hinaus in der Gesellschaft.

Wie wir wissen, richtete Theodosius Florentini in seinem Erneuerungsprogramm ein besonderes Augenmerk auf die Mitarbeit der Frau und Familienmutter: *«Frauen und Jungfrauen in jeglicher Stellung, einzeln oder in Vereinen, Bruderschaften oder Kongregationen (können) Unermeßliches für das Wohl der menschlichen Gesellschaft, zur Linderung der Notstände, zur Hebung von Religion und Tugend, zur Erziehung der Jugend leisten.»*³⁴

33 Generalkapitel 2007, Provinzbericht England,; vgl. auch *Share Life*, April 2006, AGenMenzingerLU.

34 Zitat aus Theodosius Florentini, *Erziehung und Selbsterziehung*, hg. von Rufin Steimer (Luzern 1911), 510 g, angeführt bei Angelika Bucher, *Pater Florentini und der Plan der «Antichristlichen Schulbildung mittels einer Christ-katholischen Erziehung zu begegnen.»*, Seminararbeit bei Prof. Viktor, Konzemius (Theologische Fakultät Luzern) 1988, 13ff.

Das Programm der Schwestern in der Cap-Provinz erstreckt sich über alle Bereiche, in denen sie wirken. Es hat je nach Ansprechpartner andere Schwerpunkte. Die Frau wird nicht nur als unterstützende Kraft, gleichsam als «Mittel zum Zweck der Erneuerung» resp. «Heilung» gesehen, sondern sie soll auch und in erster Linie als Persönlichkeit zur Selbsthilfe und Eigenständigkeit befähigt werden. Das Augenmerk wird je nach Arbeitsbereich auf neuralgische Aspekte gerichtet:

**In der Sekundarschule* liegt die Aufmerksamkeit auf den vielen frühzeitigen Schwangerschaften und den vorzeitigen Entlassungen aus der Schule wegen ungenügenden Leistungen. Dahinter stehen oft belastende Familienverhältnisse (Gewalt, Mißbrauch etc).

**In der Primarschule* sind es Verhaltensstörungen/ Lernschwierigkeiten. In sog. «Bildungszentren» geht es um Frauen, deren Schulbildung unvollständig ist. Sie bekommen entsprechende Hilfe, ebenso Kinder mit Lernschwierigkeiten.

**Im sozialen Bereich* gibt es die Senior Citizen Clubs. Viele ältere Leute sind marginalisiert oder überfordert (z.B. als Großmütter in ihrer Aufgabe als Ersatzmütter - AIDs) und das Children's Home für Kinder mit traumatisierenden Erfahrungen.³⁵

Ohne eine neue Organisation auf die Beine zu stellen, versuchen die Schwestern, einem Bedürfnis in Gesellschaft und Kirche innerhalb ihres Tätigkeitsbereiches auf kreative und zukunftsweisende Art zu begegnen. Adelhelm Bünter verweist auf Theodosius Florentini, gemäß dem davor gewarnt wird, die «körperlichen und zeitlichen Verhältnisse» zu vernachlässigen. Gemahnt wird eindrücklich zum «Eingreifen in die gegebenen Verhältnisse»; die Menschen dürfen «nicht einfach aufs Jenseits vertröstet werden».³⁶

Die Schwestern im indischen Kontext arbeiten seit 10 Jahren in einem sogenannten Gemeinschaftszentrum (Jeevan Jyothi) in Khairabad (UP). Zusammen mit Frauen und Männern haben sich die Schwestern zum Ziel gesetzt, den marginalisierten und verwundbaren Menschen in ihrer Gesellschaft zu einem würdigeren Leben und einer besseren Integration zu verhelfen: «Vom Rand in die Mitte».³⁷

35 Generalkapitel 2007, Kap-Provinz, AGenMenzingerLU

36 Bünter, *Die industriellen Unternehmungen*, 34-35; dort Zitate aus Florentinis *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 3, 218.

37 Nordindien: Khairabad, Sitapur, U.P. Jahresbericht des Gemeinschaftszentrums 2007/2008, AGenMenzingerLU

Ich beschränke mich auf einen Teil ihres Programmes: das Bemühen, den Mädchen und Frauen zu Recht und Ansehen zu verhelfen. Bereits gibt es in 60 Dörfern Selbsthilfegruppen, die von Schwestern koordiniert werden. Nach 10 Jahren kann man ein verändertes Rollenverständnis feststellen: Teilnahme der Frauen an Dorfversammlungen, Entwicklung von Führungseigenschaften und Initiativen, Entschärfung der Diskriminierung zwischen Buben und Mädchen, kleine Sparbanken unter der Leitung von Frauen. Diese sind sich ihres eigenen Wertes bewußter geworden und haben ein gesundes Selbstvertrauen entwickelt. (Beispiel: Die Frau ist Muslima, Witwe mit 3 Kindern. Ihr Mann verunfallte während ihrer Schwangerschaft mit dem Jüngsten. Es folgte eine Zeit totaler Vereinsamung, bis sie mit der Selbsthilfegruppe Bekanntschaft machte. Sie machte eine Lehre in einer Schneiderei, eröffnet in der Folge einen kleinen Laden, gewinnt in der Dorfgemeinschaft Ansehen und wird schließlich für den Gemeinderat vorgeschlagen.)

In eine andere Blickrichtung weist der Bericht aus der Provinz England: «Wir studieren eingehend die Zielrichtung der Gründerzeit. (Bei dieser Studie spielt neben Theodosius auch die Gestalt Mutter Bernardas eine wichtige Rolle.) Wir stellen uns die Frage - heißt es weiter -, wie können wir im Blick auf die Anfänge der Kongregation angesichts unserer bescheidenen Möglichkeiten das Charisma in unserem Leben und Tun verwirklichen. Voraussetzung ist in erster Linie die Vertiefung unserer Spiritualität, unsere persönliche Umkehr. *«Der Geist der Gründung engagiert uns dann zu einem weiteren Schritt: Die Herausforderung der kirchlichen Organisation, und zwar dort, wo sie die Entwicklung des ganzen Menschen, besonders der Frau, nicht oder kaum unterstützt. Der Frau wird es nicht ermöglicht, (all) ihre Talente und Gaben für den Aufbau der christlichen Gemeinde fruchtbar zu machen.»* Es ist die Frage an die Kirche heute, wie weit sie die Ermächtigung der Frau und damit ihren ganzheitlichen Einbezug in das Leben der Kirche und ihrer Aufgaben ernst nimmt.³⁸

Zur Zeit des Theodosius Florentini ging es um die Frauenbildung als wichtiges Element für die Reform der Kirche. Theodosius Florentini erlebte seine Kirche als eine *«kraftlose Institution»*.³⁹ Im Protokoll der Hilfsgesellschaft der GV zur Gründung des Lehrerinnenseminars in Menzingen, 12. Mai 1852, wird Theodosius Florentini folgendermaßen zitiert: *«Es sei vielleicht keine zu gewagte Behauptung, vermöge sorgfältiger, religiöser Er-*

38 Generalkapitel 2007, Provinzbericht England, AGenMenzingerLU

39 Zum Referat Piusverein 1859 siehe bei Bünther, *Die industriellen Unternehmungen*.

ziehung der weiblichen Jugend werde die katholische Kirche der Schweiz schneller gehoben als auf eine andere Weise.»⁴⁰

Auch 200 Jahre nach Theodosius Florentini wird das Unbehagen am Status quo der kirchlichen Organisation zur Herausforderung. Hier geht es aber nicht nur um Reform, sondern im Sinne der Schwestern wohl eher um ein verändertes Paradigma. So viel ich weiß, diskutiert die engagierte Schwesterngruppe das Anliegen weiter. Wir können gespannt sein, was dabei herauskommt.

Die Sorge um Würde und Rechte der Frau und des Kindes gehört zu den Grundanliegen unserer Sendung. Das Thema erscheint immer wieder in den Generalkapiteln und ihren Botschaften an die Schwestern. Jedes dieser GK schlägt gleichsam eine neue Seite in der Geschichte der Gemeinschaft auf, eine neue Seite der Weiterentwicklung, eine weiterführende Interpretation der ursprünglichen Inspiration (des Charismas). Es geht nicht darum, alle anderen Seiten dieses «Buches» herauszureißen. Die bleiben drin, wie P. Philipp Lécrivain SJ, der Animator einer Begegnung mit Ordensfrauen der Westschweiz (September 2007) betonte. «*Mais il faut tourner la page, au moins tous les six ans*».⁴¹ Auf der neuen Seite des Generalkapitel 2007 stand das Thema *Menschenwürde, Menschenrechte*: Bei der Vorbereitung durch die Generalleitung war das Menschenbild von Theodosius Florentini und Mutter Bernarda Heimgartner wegleitend. «*Jeder Mensch trägt in seiner vernünftigen Natur die Anlage und den Beruf, Gottes Bild zu sein. [...] Achte die Menschenwürde in jedem Menschen, und kränke kein Recht des Menschen. Verachte keinen Menschen, ob arm oder reich, tugendhaft oder lasterhaft, gescheit oder dumm, krüppelhaft oder wohlgestaltet, schön oder häßlich, Herr oder Sklave. [...] Heilig und unantastbar sei dir die Denk-, Gewissens- und Religionsfreiheit des andern... denn der andere hat gleiche Rechte wie wir und gleiche Pflicht, nach seiner besten Überzeugung der Erkenntnis der Wahrheit nachzustreben, seinem Wahrheitssinne auch in Betreff der Gottesverehrung zu folgen.*»⁴² Dazu kamen die eigenen Erfahrungen der Visitorinnen in den Provinzen, eine Analyse der Zeiterscheinungen und deren Herausforderungen. Frauenwürde und Frauenrechte bekamen im Laufe

40 Maria Crucis Doka, *Das Schulwesen der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz in Menzingen*, Kt. Zug, Freiburg i.Ue. 1963, 5.

41 Philippe Lécrivain, *Journée de formation. Des communautés formatrices dans une Eglise locale*, Fribourg 2007, 29-30.

42 Über Gerechtigkeit bei Florentini, *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 2: Unterricht im Anschluß an das Leben des hl. Engelbert (Heiligenkalender 7. November).

der Reflexion einen besondern Akzent. Auswärtige Fachpersonen gaben wertvolle Impulse. Die Botschaft dieses Kapitels an die Schwestern ist Grundlage für die Vertiefung des Themas in der gesamten Kongregation, dies bis zum nächsten GK in sechs Jahren.

Ermächtigung von Frauen, dazu ein Beispiel aus der Schweiz: Eine Schwester, Sozialarbeiterin, engagiert sich in der Integrationsarbeit mit Migrantinnen und deren Familien.⁴³ Innerhalb des Bildungsangebotes der Caritas Luzern sind das Konversationskurse in zwei Gruppen à 10 Frauen aus Libanon, Thailand, Kosovo, Iran, China, Sri Lanka, Somali, Irak, Türkei, Jordanien, Syrien, Ecuador, Äthiopien, Eritrea. Ein solches Engagement kann unter Umständen sehr weit führen. Das zeigt die individuelle Betreuung einer «papierlosen» alleinstehenden Frau aus Eritrea. Mila (geänderter Name) nimmt am genannten Konversationskurs teil. September 2006. Ihr abgelaufener N-Ausweis⁴⁴ trägt deutlich hervorgehoben den Vermerk *Erwerbsarbeitsverbot*. Für die Wiedererwägung des abgewiesenen Asylgesuchs verlangt die Asylrekurskommission 1200 CHF. Für die Asylantin eine unerfüllbare Forderung. Für unsere Sozialarbeiterin beginnt ein langer Weg zusammen mit Mila: Asylverfahren, Rechtslage, Milas Geschichte und Situation, Grund der Abweisung, mögliche Auswege resp. konstruktive Schritte in eine hoffnungsvolle Zukunft hier in der Schweiz oder notfalls in der entflohenen Heimat Eritrea. Das heißt: Begleitung zu Behörden, Rechtsberatung; Lern- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Kontakte mit dem Herkunftsland, Aufbau eines Netzes im Falle ihrer Rückschaffung etc.; und heute? Die Frau hat die Niederlassungsbewilligung und arbeitet in der Schweiz. Die Schwester selber stellt diesen ihren Einsatz ausdrücklich in den Zusammenhang mit der Gründungsinspiration.

Wie wir gesehen haben, vertritt Theodosius Florentini grundsätzlich das Engagement für Menschen, für deren Würde und Rechte, besonders, wenn diese schwer mißachtet werden.⁴⁵

Auf eine solche Gruppe möchte ich kurz zu sprechen kommen: Indische Zentralprovinz (Hauptsitz: Bangalore): Wir sind im sogenannten «Leevo-

43 *Share Life*, November 2006, AGenMenzingerLU; dazu persönlicher Brief.

44 N-Ausweis: Ausweis für Asylsuchende Personen in der Schweiz, die im Asylverfahren stehen. Sie haben während dieser Zeit grundsätzlich ein Anwesenheitsrecht in der Schweiz.

45 Referat des Theodosius Florentini im Pius-Verein 1862, Solothurn; Thema: das Christliche Patronat; u.a. nennt er «entlassene Sträflinge» und betont: «Ich könnte ihnen zeigen, daß es eines der größten und wichtigsten Bedürfnisse der Zeit ist.», in: Gadiant, *Der Caritasapostel* (1944), 346.

daya Ashram», einem Zuhause für strafentlassene Frauen.⁴⁶ Die Schwestern berichten: *«Die Bewohnerinnen unseres Ashrams kommen aus Gefängniszellen und aus dem Rotlicht-Milieu. Die Straftentlassenen - viele von ihnen wurden von ihren Familien verstoßen - sind uns von Organisationen zugewiesen worden oder kommen zu uns, weil wir sie im Gefängnis kennen gelernt haben. Wir besuchen nämlich solche Frauen, hören ihnen zu. Sie sprechen über ihre Probleme, ihre Sorgen und Ängste, ihren Haß und oft auch ihre Rachegefühle. Es gibt Frauen, die zu Unrecht im Gefängnis sind. Solche unterstützen wir dadurch, daß wir ihnen rechtliche Möglichkeiten zur Freiheit aufzeigen, das heißt, wir vermitteln ihnen beispielsweise einen Anwalt. Die Frauen in unserem Ashram bleiben für ein Jahr bei uns. Während dieser Zeit begleiten wir sie auf ihrem Weg. Oft ist es ein Neubeginn.»*

Durch therapeutische Maßnahmen, Beratung, Arbeit, Spiel und Gebet, vor allem aber durch Zuneigung und Verständnis gelingt es ihnen, einen neuen Anfang zu setzen. Wir möchten diesen Frauen helfen, ihr zerbrochenes Leben anzunehmen, ihnen Vertrauen zu schenken. Jesus kam nicht um die Menschen zu verurteilen, sondern um Leben, neues Leben ZU schenken. Die Schwestern sagen: *«Wir selbst sind herausgefordert, das Gute, das Wertvolle, die Schönheit in jedem Menschen zu sehen, zu entdecken.»* Damit nehmen sie Gedanken auf, die Theodosius Florentini im 4. Band *«Leben der Heiligen Gottes»* formuliert; er schreibt: *«Verachte keinen Menschen. [...] Wenn er sich auch selbst entehrt, so ehre du in ihm die Würde noch, daß er ein Mensch ist, das heißt, fähig, ein Mensch zu werden.»*⁴⁷

6. Neue Wege in der Dynamik des Anfangs

«Das Möglichste tun» (Theodosius Florentini)⁴⁸ - ausbrechen aus dem geschichtlich Gewordenen - dorthin gehen, *«wo die Not am größten ist»* - sich auf eine neue Denkweise einlassen. *«Wagen»* heißt, nicht zum voraus wissen, ob ein Unternehmen gelingt oder nicht.

46 Share Life, Oktober 2003, AGenMenzingerLU

47 Florentini, *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 4: Unterricht im Anschluß an das Leben des hl. Engelbert (Heiligenkalender 7. November).

48 Florentini, *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 4, 61.

Schon seit mehreren Jahren trugen sich die Schwestern in Chile mit dem Gedanken, eine Gemeinschaft in einem andern südamerikanischen Land zu gründen, *«wo die Not größer ist als in Chile»*, sagten sie. Es folgten Abklärungen vor Ort, das Studium der Kriterien: unserer Anfangsinspiration entsprechend, der Wille, einer dringenden Not abzuhelpfen, die Möglichkeit mit Jugendlichen zu arbeiten. Die Schwestern, die sich für diese Mission zur Verfügung stellten, mußten der Situation professionell gewachsen sein und aus dem Geist des Anfangs leben wollen, hieß es.

Pachacútec, eine auf Sandhügeln erbaute Randsiedlung von Callao in Peru, sollte der Ort dieser neuen Gemeinschaft werden. Die Bewohner hier waren vom Innern des Landes, vom Gebirge oder aus dem Regenwald zugewandert. Sie wohnen meistens in Hütten aus geflochtenen Bambusmatten ohne jegliche Installationen. Die Schwestern umschreiben das Ziel folgendermaßen: *«Wir wollten mit einer Schule als Zentrum die Entwicklung einer christlichen Gemeinschaft fördern und den Menschen helfen, selber weiterzukommen (Hilfe zur Selbsthilfe). Um das zu erreichen, nahmen wir Kontakt auf mit einer Organisation der Jesuiten, «Escuelas Fe y Alegria» (Schulen: Glaube und Freude).»* Um an Orten extremer Armut eine gute Ausbildung zu fördern, arbeitet diese Organisation mit Kongregationen zusammen, die sich verpflichten, die Schule nach ihrem eigenen Charisma und den Richtlinien von *«Fe y Alegria»* zu entwickeln. Der Start begann 2002 mit vier Schwestern, einem Schulzimmer und einer lebendigen Kinderschar. Im Laufe der Tage und Wochen wurde weiter gebaut. Auch die Eltern beteiligen sich, sei es durch einen eigenen Arbeitseinsatz oder durch Beiträge zum Unterhalt der Schule: Auch die Kinder leisten das Ihre. Sie tragen Baumaterial herbei. Heute stehen dort drei Schwestern in Schule und Pastoral im Einsatz.⁴⁹

Ein besonders aufschlußreiches Einsatzgebiet sind die Niederlassungen unserer zentralindischen Provinz in den Staaten Karnataka und Andhra Pradesh. Das Zentrum ist Bangalore. Interessant ist diese Provinz im Zusammenhang mit Theodosius Florentini besonders deshalb, weil hier die Anfangsinspiration mit ihrer Leidenschaft und Kreativität einen besonders Ausdruck bekommt. In der Verantwortlichen der Provinz verkörpert sich so etwas wie ein *«weiblicher Theodosius»*!⁵⁰

49 Share Life, April 2003, AGenMenzingerLU.

50 Generalkapitel 2007, Provinzbericht Zentralindien, ebd.

Unter dem biblischen Wort «Geht nach Galiläa» richtet sich der Focus vermehrt auf unterprivilegierte und diskriminierte Frauen und Kinder - auf Orte, wo Leben in Gefahr ist, wo entmenslichende Situationen vorherrschen. Es ist ein leidenschaftlicher Einsatz für das Leben. Praktisch geht es um die Insertion von kleinen Schwesterngemeinschaften auf dem Land; Gemeinschaften mit flexiblen Strukturen, in gemieteten Häusern - (kein Landkauf) - mitten unter dem Volk. Die Provinz hat gerade dieses Jahr in Orissa ihre erste Niederlassung errichtet; und zwar am 23. Mai zu Ehren von Theodosius. Die drei Schwestern der neuen Gemeinschaft leben mitten unter der einheimischen armen Bevölkerung. Weil aber die Situation momentan so gefährlich ist, haben Dorfbewohner (Hindus) in eigener Initiative die Schwestern in ihre Häuser aufgenommen.⁵¹

Für Schwestern, die an ein Leben in größeren Institutionen gewohnt sind und nun in dieser Mission in die Dörfer hinaus gesandt werden, braucht es eine besondere Vorbereitung. Im sogenannten Erneuerungsprogramm figurieren Themen wie: «*Verlebendigung der franziskanischen Spiritualität*»; Wie verstehen wir Schwestern vom Hl. Kreuz das Wort des Theodosius Florentini: «*Ich brauche Schwestern, die das Kreuz lieben, verstehen?*» Was heißt das heute, hier und jetzt in Indien?» Die Provinzoberin spricht «von einer Neuentdeckung (sie braucht sogar das Wort «*Re-inventing*») des Charismas unserer Gründer im heutigen indischen Kontext, wo wir unsere Dienste und unsere Mission (Sendung) neu ausrichten auf noch unerreichte Gegenden.» Das heißt: Leben aus der Ursprungsinpiration im indischen Kontext.

Die Verantwortliche ist sich bewußt: «*Wir haben gewagte, mutige Schritte gemacht. Wie weit können unsere Gemeinschaften dies mitvollziehen? Wie können wir unsere Gemeinschaften von einer institutionalisierenden Mentalität befreien hin zu einer evangeliumzentrierten?; Gemeinschaften, die am Status quo hängen bleiben, motivieren hin zu dynamischen Gemeinschaften, die auf Sendung hin orientiert sind?*»

Wer erinnert sich bei solchen Überlegungen nicht an das Theodosius-Wort vom notwendigen «*Ausbrechen*» der Ordensleute aus ihren «*exklusiven Stellungen*». In einem andern Zusammenhang spricht er von «*Umgestaltungen [...] verbunden mit der Aufgabe des Bisherigen und Altgewohnten*.»⁵² Alles, was Rahmen sei, solle einer kritischen Prüfung

51 Bericht der Generalleitung, Oktober 2008, AGenMenzingerLU.

52 Florentini, *Leben der Heiligen Gottes*, (1861/1864), Bd. 2, 172, u. 1. Bd., 65.

unterzogen werden, damit das Wesentliche zum Tragen komme. Daraus erwache die Freiheit, vieles zu lassen und anderes um des Lebens willen, kreativ neu zu gestalten, so gemäß den Überlegungen von Franz Müller.⁵³ Das heißt: In die Dynamik der Gründerzeit treten und auf diese Weise neue Wege in kreativer Treue gehen.

Schlußbetrachtung

Somit sind einige Mosaiksteine aus unserer Menzingerkongregation beleuchtet, bunte Steine, mit denen unsere Schwestern in dynamischer Treue zur Inspiration unsrer Gründer, vorab des Theodosius Florentini, weiterbauen. Ich bitte vor allem meine Mitschwestern um Nachsicht, wenn meine Auswahl notwendigerweise beschränkt bleiben mußte und vieles dabei unerwähnt ist, wofür unsere über 2000 Schwestern in vier Kontinenten leben und wirken.

Ich möchte mit einer Begebenheit schließen, die mich sehr beeindruckt hat. Sie ist für mich aussagekräftig für das, was Theodosius Florentini uns Menzinger Schwestern heute sagen könnte. Schauplatz ist Khairabad, Einsatzgebiet unserer Nordindischen Provinz. Eben ist der Bau einer Krankenschwesternschule im Campus des dortigen Spitals so weit gediehen, daß man Aufrichte feiern kann. Im Freien sind Tische und Sessel für das festliche Mahl bereitgestellt. Architekten, Bauführer, geladene Gäste, Ärzte, Pflegepersonal haben Platz genommen. Das Essen wird aufgetischt. Die große Schar der Arbeiter und Arbeiterinnen hat auf der bloßen Erde Platz genommen; auch für sie ist eine Verpflegung bereit. Eben kommt die Leiterin des Spitals, eine indische Menzinger Schwester, von Beruf Ärztin. Sie nimmt aber nicht ihren Ehrenplatz am Tisch der Gäste und Honoratioren ein, sondern setzt sich auf die Erde, mitten unter die Arbeiter und Arbeiterinnen, hier im indischen Norden, wo das Kastendenken noch stark verankert ist. Aber ihr Platz, der Platz als Menzinger Schwester, das zeigt sie damit unmißverständlich: mein Platz ist bei diesen Menschen, mitten unter ihnen. Es geht letztlich nicht nur um die Glaubwürdigkeit unseres Dienstes als Menzinger Schwestern, sondern um unsere Glaubwürdigkeit als Christinnen.

53 Müller, *Christsein sprengt Rahmen - Christsein aus Berufung*.